

Immigrant Entrepreneurship: German-American Business Biographies, 1720 to the Present
Zielsetzungen, Organisation und Herausforderungen eines Forschungsprojektes
des Deutschen Historischen Instituts Washington

Immigration und Unternehmertum sind Kernthemen der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Beide sind eng miteinander verflochten, ging der Übergang von der britischen Kolonie zum amerikanischen Einwandererstaat doch einher mit dem Aufstieg des Unternehmers zur Leitfigur des amerikanischen Kapitalismus.¹ Mag die öffentliche Diskussion über Einwanderung in den USA heutzutage auch sehr ambivalent sein und die Immigrationspolitik des 20. Jahrhunderts zunehmend auf Restriktion gesetzt haben, so werden doch auch heute noch mehr als ein Viertel der neuen US-Arbeitsplätze von Menschen geschaffen, die nicht in den USA geboren wurden.² Diese wirtschaftliche Dimension der Einwanderung ist der zentrale Gegenpol zu immer wieder aufkommenden Ängsten, mögen sie in der Unterwanderung der Sozialsysteme oder in der Bedrohung der politischen Stabilität liegen.

Die reichhaltige Literatur über Einwanderer berücksichtigt die Auswirkungen billiger Arbeitskräfte auf die Beschäftigung und den Lebensstandard der US-Bürger, macht aber auch deutlich, dass viele Einwanderer über unternehmerisches Talent verfügen, dass sie Wachstum und Wohlstand schaffen, und dass ihr Arbeitsethos vielfach überdurchschnittlich ist: Immigration vergrößert das Humankapital des Gastlandes und ist ein Schlüsselfaktor für Innovation und wirtschaftliche Verflechtung. Auch die Herkunftsländer profitieren vielfach von den Emigranten, sei es durch Direkttransfers, sei es durch neue Formen wirtschaftlichen Austausches. Die USA, wichtigstes Immigrationsziel der Welt, haben von dieser Zuwanderung besonders profitiert. Die im 19. Jahrhundert noch offenen Grenzen förderten eine vor allem wirtschaftlich motivierte Immigration, ohne die der natürliche Reichtum des Landes nicht hätte erschlossen werden können.

1. Deutsch-amerikanische Einwandererunternehmer als Forschungsgegenstand

Das Forschungsprojekt *Immigrant Entrepreneurship: German-American Business Biographies, 1720 to the Present* des Deutschen Historischen Instituts in Washington untersucht diese facettenreiche Verbindung von Immigration und Unternehmertum am Beispiel der deutschen Immigration in die USA. Vor allem vier Gründe sprechen für die Analyse gerade dieser Gruppe:

Erstens handelt es sich bei den Deutschen bis heute um die größte Zuwanderungsgruppe. Im Zensus 2010 gaben 49,8 Millionen US-Bürger (15,8%) eine deutsche Herkunft an. Insgesamt fanden acht Millionen Deutsche eine neue Heimat in den USA.

Zweitens haben wir es bei der deutschen Immigration mit einem langfristigen und relativ konstanten Phänomen zu tun. Auch wenn die Höhepunkte der Einwanderung im 19. Jahrhundert lagen, so gab es auch im 20. Jahrhundert, allen Krisen und Kriegen zum Trotz, eine bemerkenswert hohe Zuwanderung. Deutsche stellen auch gegenwärtig die größte Gruppe von Immigranten aus der Europäischen Union.

Drittens darf man angesichts des hohen Anteils aus Deutschland zugewanderter Bauern, Handwerker und Einzelhändler nicht vergessen, dass deutsche Immigranten eine auch insgesamt überdurchschnittlich große Rolle im amerikanischen Wirtschaftsleben spielten. In der Finanz- und Industriemetropole New York waren 1870 23% der reichsten Einwohner von deutscher Herkunft.³ Ganze Branchen, etwa die Bierbrauerei, die Musikinstrumentenbranche, das Warenhausgeschäft, die

Zuckerrübenindustrie, die chemische und pharmazeutische Industrie oder das Filmgeschäft waren von deutschen Einwanderern dominiert oder zumindest entscheidend geprägt.

Viertens ist es mehr als überraschend, dass deutschstämmige Einwandererunternehmer bisher kaum Forschungsgegenstand der Geschichtswissenschaften waren. Dies mag mit einer stärkeren Akkulturationsbereitschaft der wirtschaftlichen Eliten zu tun haben. Doch dieser weiße Fleck auch im allgemeinen Geschichtsbewusstsein der Deutschen sollte Anlass zu Rückfragen sein.

Die Gruppe der deutschstämmigen Einwanderer steht jedoch nicht für sich, sondern ihre Untersuchung erlaubt es, allgemeine Themenstellungen systematisch anzugehen: Ihre Analyse erlaubt, erstens, den Beitrag von Einwanderern für den Aufstieg der USA zur führenden wirtschaftlichen Macht auszuloten – auch um zu lernen, was spezifisch amerikanisch an diesem Erfolg war bzw. inwieweit es sich hier um eine Umsetzung primär europäischer Ideen in einem strukturell günstigeren Umfeld handelte. Zweitens geht es um eine Studie der Konturen der amerikanischen Unternehmerelite, die vielfach als ein Paradebeispiel für den Einfluss der protestantischen, im Land geborenen Oberschicht mit angelsächsischem Hintergrund gilt. Drittens erlaubt die Untersuchung erfolgreicher Einwandererunternehmer einen produktiven Kontrast zu laufenden Forschungen der Migrationsforschung, die sich vorrangig mit kleinen und mittleren Betrieben befasst. Viertens erlaubt die historische Analyse wichtige Rückfragen an die gegenwartsorientierte und vor allem sozialwissenschaftlich ausgerichtete Migrationsforschung. Dies wird nicht zuletzt der Theoriebildung wichtige Impulse geben. Fünftens hat die Analyse erfolgreicher Einwandererunternehmer auch eine politische Dimension, kann sie doch vielleicht belegen, dass sich Einwanderung für das Gastland auszahlt – selbst wenn man den Immigranten, wie auch im deutschen Fall, anfangs vielfach skeptisch, ja feindlich gegenübersteht.

2. Zielsetzungen und Grundannahmen des Immigrant Entrepreneurship-Projektes

Das Immigrant Entrepreneurship-Projekt vertritt einen biographischen Ansatz, um die Konturen und die Bedeutung dieser Gruppe von Einwanderern im Detail zu analysieren.⁴ Das Projekt zielt auf die Erstellung von 200–250 biographischen Essays sowie bis zu 50 kontextualisierenden Artikeln – im Umfang von jeweils 15–25 Seiten. Die eingehenden Manuskripte durchlaufen ein striktes Peer-Review-Verfahren, um hohen fachlichen Kriterien zu genügen. Die Arbeit gründet auf sehr verschiedenen wirtschafts-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Ansätzen und beabsichtigt, in alle damit verbundenen Teildisziplinen zurückzuwirken.

Das Projekt verfolgt drei wesentliche Zielsetzungen: Es wird, erstens, ein Beitrag zu den seit längerem bestehenden und vom Deutschen Historischen Institut Washington besonders geförderten Bemühungen sein, amerikanische Geschichte in einem breiten transnationalen Kontext zu verorten. Man mag das angesichts der so ausgeprägten internationalen Ausrichtung der US-Historiographie für wenig bedeutsam halten. Doch nach wie vor wird US-Geschichte vielfach ohne Verweis auf die vielfältigen Verflechtungen mit anderen Nationen und Regionen geschrieben. Die große Zahl der Projektbeiträge und die dadurch möglichen Synthesen werden Rückfragen an die Geschichte der USA und den bis heute propagierten Exzeptionalismus ermöglichen.

Zweitens ist es angesichts der Forschungslage wichtig, die empirische Grundlage für die Analyse von Immigration und Unternehmertum in den USA zu verbreitern. Dies wird es erlauben, spezifischere Fragestellungen zu entwickeln und vergleichende Untersuchungen anzustellen. Zugleich dienen neu erschlossene Quellen und biographische Essays auch dazu, eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen.

Dies gilt sowohl für Unterrichtsmaterialien als auch für Angebote für die große Mehrzahl der erwachsenen Bevölkerung.

Drittens wird ein derart breit angelegtes und ambitioniertes Forschungsprojekt zahlreiche Beiträge zu spezifischeren Fragestellungen liefern, die in unterschiedlichen Wissenschaften mit unterschiedlichen Theorien und Methoden angegangen werden. Sie können hier nur angerissen werden.⁵ Erwähnt seien etwa die Gründe für die Migration, der soziale Hintergrund der Unternehmer und die Ressourcen für eine unternehmerische Tätigkeit. Letzteres mag Ausbildung und Kapital umgreifen, doch ist auch an die in den USA bestehenden Widerstände gegen die wirtschaftliche Betätigung der neuen Mitbürger zu denken. Regionale Identitäten, in Herkunfts- wie in Zielländern, sind ebenfalls bestimmend für den biographischen Einzelfall, können mittels eines gruppenbiographischen Ansatzes aber auch substantieller erforscht werden. Dies gilt gerade angesichts der bis heute gravierenden Unterschiede innerhalb der USA. Die klassische Frage nach der Verbindung von Religion und Wirtschaft wird eine wichtige Rolle spielen, zumal in den USA der Anteil erfolgreicher jüdischer Unternehmer weit höher lag als in Deutschland, während der Anteil der Katholiken noch niedriger war. Zentral sind auch Fragen nach den komparativen Vorteilen der deutschen Einwanderer, durch die sowohl Aussagen über das Herkunfts- als auch das Gastland zu treffen sind. Eng damit verwoben sind Fragen nach der Bedeutung ethnischer Netzwerke, in denen sich unternehmerische Talente entwickeln konnten sowie behaupten mussten. Hierbei wird es nicht zuletzt um die ökonomischen Funktionen der Kultur der Deutsch-Amerikaner gehen. Zugleich stehen die Grenzen ethnischer Netzwerke zur Debatte, sind große Unternehmen doch meist nur möglich, wenn derartige Inklusionen durchbrochen werden. Damit verbunden ist die immer wieder neu zu stellende Frage nach der Amerikanisierung der Einwanderer, nach Akkulturation und Inklusion. Auch die spezifischen wirtschaftlichen Strategien der Deutsch-Amerikaner stehen zur Debatte, ebenso die von den Einwanderern bevorzugten Unternehmertypologien.

Ein wesentlicher Vorteil des Immigrant Entrepreneurship-Projektes ist, dass der sehr lange Untersuchungszeitraum es ermöglicht, langfristigen Wandel zu untersuchen und verschiedene wirtschaftliche und migrationspolitische Regime miteinander zu vergleichen. Das wird auch erlauben, die vor allem in den ersten zwei Jahrhunderten des Untersuchungszeitraumes gleichsam verschütteten unternehmerischen Aktivitäten von Frauen im Wandel zu analysieren. Sie haben sich erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu der Signifikanz verdichtet, die für eine Aufnahme in das biographische Sample nötig ist. Der lange Untersuchungszeitraum ist eine Setzung, die sich am Beginn und der Konstanz deutschstämmiger Einwanderung in die britischen Kolonien und die USA orientiert. Die Definition von „deutschstämmig“ orientiert sich im Sinne der pragmatischen Handhabbarkeit an den staatlichen Grenzen des Deutschen Reiches im Jahre 1871. Dies erlaubt eine klare, nicht vom Einzelfall abhängige Zuordnung der Immigranten.

Der Begriff des Unternehmers ist vielfach schillernd, zumal angesichts der großen Zahl möglicher Definitionen.⁶ Die einzubeziehenden Unternehmer sollen nicht nur wirtschaftliche Entscheidungsträger sein, sondern zugleich signifikante Resultate erzielt haben. Weit überdurchschnittliche Gewinne sowie regionale und/oder branchenspezifische Prägekraft sind erforderlich, um in die Auswahl aufgenommen zu werden. Bei den anvisierten 200–250 Unternehmern handelt es sich zum einen um die für die fünf Zeiträume jeweils bedeutendsten deutschstämmigen Einwandererunternehmer, andererseits um eine etwas größere Gruppe von regional und/oder branchenspezifisch einflussreichen

Personen. Unternehmerischer Erfolg ist wichtig, gleichwohl sind die Biographien vielfach auch von Fehlschlägen, teils von Bankrotten durchzogen.

Das Projekt wird – und das ist außergewöhnlich – sowohl Einwanderer der ersten als auch der zweiten Generation untersuchen. Dadurch trägt es den Ergebnissen der neueren Migrationsforschung Rechnung, dass unternehmerische Aktivitäten einen Vorlauf von mindestens einem Jahrzehnt benötigen. Akkulturationsprozesse können dadurch besser untersucht werden, ebenso der langfristige Aufbau und der Wandel von Unternehmen und Unternehmensstrukturen. Diese Festlegungen lenken die Auswahl der möglichen Kandidaten. Eine zu Beginn zusammengestellte und seither regelmäßig erweiterte Liste möglicher signifikanter Unternehmer enthält fast 800 Namen. Damit ist die nötige Flexibilität gegeben, um auch Autoren für die biographischen Essays zu finden.

3. Die Herangehensweise: Organisation und Arbeitsablauf

Das Immigrant Entrepreneurship-Projekt wird vornehmlich vom Deutschen Historischen Institut finanziert. Substanziell unterstützt wird es vom Transatlantik-Programm der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland aus Mitteln des European Recovery Program (ERP) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi). Mittel von Einzelunternehmen, etwa der Deutschen Telekom, sind ebenfalls verfügbar. Das Projekt begann 2010 mit der Arbeit, bis 2014 ist die Finanzierung gesichert, ein Zusatzjahr ist wahrscheinlich.

Organisation und Arbeitsablauf des Projektes sind Ergebnis eines zuerst internen Diskussionsprozesses, der schon 2009 einsetzte. Dieser führte zu Entscheidungen über die Periodisierung, die grundsätzliche Struktur der Arbeit, den Umfang des Projektes sowie die schon diskutierten Definitionen. Das Projekt deckt einen Zeitraum von fast drei Jahrhunderten ab, gliedert diesen jedoch in fünf Zeitabschnitte, deren Wendepunkte sich an der wirtschaftlichen, politischen und migrationspolitischen Entwicklung orientieren: 1. Von der Kolonialwirtschaft zur Frühindustrialisierung, 1720–1840; 2. Die Entstehung einer industriellen Nation, 1840–1893; 3. Vom Ende des *Gilded Age* bis zur *Progressive Era*, 1893–1918; 4. Das Zeitalter der Weltkriege, 1918–1945; 5. Vom Nachkriegsboom zum globalen Kapitalismus, 1945 bis zur Gegenwart.

Für jeden dieser fünf unterschiedlich langen Zeiträume werden 40–50 biographische Essays geschrieben werden. Die Zuordnung orientiert sich an der Karriere der jeweiligen Unternehmer. Um diese Perioden besser einordnen zu können, werden fünf bis zehn ergänzende Artikel einerseits einleitend über den Wandel von Wirtschaft, Unternehmertum und Migrationsregimen informieren, andererseits vertiefend übergreifende und zeitspezifische Themenstellungen aufgreifen. Ersteres gilt etwa für die Frage weiblicher Unternehmertätigkeit oder des Verhältnisses von Groß- und Kleinbetrieben, letzteres etwa für den amerikanischen Bürgerkrieg, die Prohibition oder die erzwungene Zuwanderung seit 1933. Die kontextualisierenden Artikel umfassen auch Branchen- oder Regionalstudien. Sie erlauben eine bessere Einordnung der biographischen Essays, bilden konzise Zusammenfassungen und stellen zugleich Forschungsleistungen von Gewicht dar.

Diese Artikel werden unmittelbar auf der projekteigenen Internetplattform unter www.immigrantentrepreneurship.org zugänglich gemacht. Das digitale Medium erlaubt, Texte systematisch mit Bildern, Dokumenten, Videoclips und Tonmaterial zu ergänzen. Damit stellt sich das Projekt den Herausforderungen des *visual turns* und der gerade in den USA starken *public history*. Es wird Tausende von Bildern und Dokumenten für den Unterricht an Schulen und Universitäten zugänglich

machen und dadurch zugleich laufende gesellschaftliche Debatten über die Bedeutung von Unternehmen, Unternehmen und Migration durch wichtige Materialien bereichern.

Das Projekt gründet auf der Arbeit von fast zweihundert vornehmlich amerikanischen Historiker/innen, die biographische Essays und kontextualisierende Artikel erstellen. Die fünf anvisierten Zeiträume werden jeweils von führenden Historiker/innen betreut, namentlich Marianne S. Woceck (Indiana University, Purdue University Indianapolis), William J. Hausman (College of William & Mary), Giles R. Hoyt (Indiana University, Purdue University Indianapolis), Jeffrey Fear (University of Glasgow) und R. Daniel Wadhvani (University of the Pacific). Ihre Aufgabe liegt in der Akquise und Auswahl von Beiträgen sowie der Begutachtung eingehender Manuskripte. Das Deutsche Historische Institut Washington hat eine analoge Arbeitsgruppe aufgebaut, der Benjamin Schwantes, Kelly McCullough, Atiba Pertilla, Bryan Hart und die Projektmanagerin Jessica Csoma angehören. Sie sind ebenfalls in die Akquise von Beiträgen eingebunden, ihre Kernaufgabe liegt jedoch in der Editierung der eingehenden Beiträge und dem direkten Kontakt mit den Autor/innen. Ihre Arbeit wird ergänzt durch einige am Peer-Review-Prozess beteiligte Research Fellows des DHI Washington – gegenwärtig Christina Lubinski und Clelia Caruso – sowie zahlreiche Praktikanten und auch freiwillige Mitarbeiter. Das Projekt wird von den Gesamtherausgebern Hartmut Berghoff und Uwe Spiekermann geleitet, die nicht nur das Projektdesign verantworten, sondern zugleich den Peer-Review-Prozess mittragen.

Die 2009 entwickelte Grundstruktur wurde anschließend mit dem damals etablierten Akademischen Beirat diskutiert, der sich aus führenden deutschen und amerikanischen Unternehmens- und Migrationshistorikern zusammensetzt (Sven Beckert, Kathleen N. Conzen, Richard Sylla, Joseph P. Ferrie, Walter Friedman, Andrew Godley, Leslie Hannah, Roger Horowitz, Walter D. Kamphoefner, Tom Nicholas, Werner Plumpe, Frank Trommler und Thomas Welskopp). Sie halfen, das Forschungsprojekt weiter zu konturieren, Begriffe und mögliche alternative Zugriffe zu diskutieren und die Leitfragen schließlich festzulegen. Auch der wissenschaftliche Beirat des DHI Washington sowie die *Friends of the German Historical Institute* waren hieran beteiligt.

Die jeweilige Struktur der biographischen Essays ist dagegen Ergebnis anschließender Diskussionen der DHI-Arbeitsgruppe, die auch Erfahrungen mit den ersten eingehenden Beiträgen selbstkritisch reflektierte. Das führte zu klaren schriftlichen Vorgaben, die alle Autor/innen erhalten. Die biographischen Essays haben daher eine stets ähnliche Struktur. Eine Einleitung stellt kurz die Person und ihr Werk vor und begründet die Auswahl. Es folgen Informationen zum familiären Hintergrund (unter Einschluss der Situation im Heimatland vor der Emigration), anschließend stehen die unternehmerischen Aktivitäten im Mittelpunkt. Ebenso große Bedeutung soll dem sozialen Status beigemessen werden. Der Essay endet mit einer kurzen Zusammenfassung. Wichtig ist, dass die Kernfrage nach der Bedeutung von Ethnizität und der Immigrationerfahrung nicht isoliert behandelt wird, sondern in allen Kapiteln erörtert werden soll. Dies wird eine gegenüber konventionellen Biographien grundsätzlich andere Perspektive auf die amerikanische Gesellschaft und Wirtschaft erlauben.

Die klare Strukturierung der einzelnen Essays dient dem Vergleich der natürlich heterogenen Einzelfälle. Die Website des Projektes bietet zudem umfassende Recherche- und Kombinationsmöglichkeiten: Gesonderte Seiten listen Namen, Regionen, Stichworte und Zeiträume auf, erlauben somit zielgerichtetes Suchen und Finden. Volltextrecherchen sind möglich, die einzelnen Beiträge sind selbstverständlich miteinander vernetzt. Dadurch werden Bezüge zwischen den einzelnen Personen, Familienmitgliedern und Familien sowie der wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten möglich. Diese Recherchearchitektur erlaubt eine immer dichtere Vernetzung des vorliegenden Materials. Biogra-

phische Essays und kontextualisierende Artikel, die wesentlich zahlreicheren Bilder und Dokumente können allesamt inhaltlich erschlossen werden.

4. Der gegenwärtige Stand des Immigrant Entrepreneurship-Projektes

Die Website www.immigrantentrepreneurship.org enthielt am 15. September 2013 bereits 102 biographische Essays, erste kontextualisierende Artikel, 1082 Bilder, 432 Dokumente sowie 12 Videos von insgesamt 93 Autor/inn/en. Fast die Hälfte der geplanten biographischen Essays ist somit fertig gestellt, ein weiteres Viertel befindet sich gegenwärtig im Begutachtungs- und Editionsprozess. Leicht zeitversetzt folgt der Aufbau des Bild- und Quellenbereiches. Hierin schlägt sich nicht zuletzt der zeitaufwändige und kostenträchtige Umgang mit Bildrechten nieder. Die geringe Zahl bisher vorliegender kontextualisierender Artikel war so geplant, da zuerst biographische Essays eingeworben wurden. Führt man sich vor Augen, dass die Website schon jetzt Materialien aus 203 verschiedenen Archiven und Forschungsbibliotheken enthält, wird das mit diesen frei zugänglichen Texten und Quellen verbundene Potenzial nochmals deutlich.

Seit ihrer Etablierung im Februar 2012 wurde die Website www.immigrantentrepreneurship.org von insgesamt ca. 44.000 Besuchern genutzt (Stand 15. September 2013). Die Zahl der durchschnittlichen Besucher ist seit Beginn stetig gestiegen, hat sich seit Beginn vervierfacht. Sie beträgt gegenwärtig pro Tag mehr als einhundert Personen. Mehr als die Hälfte von ihnen hat die dort vorhandenen Inhalte gezielt gesucht. Im Vergleich zu den Absatzzahlen wissenschaftlicher Bücher und Aufsätze sind dies schon ordentliche Größenordnungen. Ein Vergleich mit anderen Online-Projekten des Deutschen Historischen Instituts Washington (www.ghi-dc/ghidigital/) macht jedoch deutlich, dass sich die Website noch in ihrer Etablierungsphase befindet und sich die Nachfrage in Zukunft beträchtlich erhöhen dürfte.

Eine Print-Publikation ausgewählter biographischer Essays ist geplant und wird auch andere Zielgruppen erreichen. Die jedoch nur noch ergänzende Funktion des gedruckten Buches trägt grundlegenden Änderungen der medialen Präsenz der Geschichtswissenschaft und ihrer Ergebnisse Rechnung, unterstützt diese zugleich. Forschungsergebnisse werden zunehmend auf spezialisierten Webseiten wie www.immigrantentrepreneurship.org präsentiert werden. Für die deutschen historischen Forschungsinstitute im Ausland, zumal das in diesem Felde besonders aktive Washingtoner Institut, ist die Präsenz im Internet eine wichtige Aufgabe.

5. Relevanz für die deutsche Geschichtswissenschaft

Das Immigrant Entrepreneurship-Projekt soll in erster Linie einen Beitrag zur amerikanischen Geschichte liefern – wenn es denn nötig ist, Forschungsvorhaben heutzutage noch nach nationalen Zuschnitten einzuordnen. Gleichwohl ist es auch für die deutsche Geschichtswissenschaft von hoher Bedeutung:

Erstens wird das Projekt einen Beitrag zur transnationalen Geschichte Deutschlands leisten. Diese Forschungsperspektive wurde anfangs vornehmlich am Beispiel des deutschen Kolonialreiches diskutiert, ebenso im Kontext einer Globalgeschichte, wie sie Jürgen Osterhammel so überzeugend vorgestellt hat. Die Methodendiskussion in Deutschland richtete sich – anders als in den USA – bisher stärker auf den Kulturtransfer, der vor allem zur Analyse der Verflechtungen zwischen den westlichen Grenzregionen oder aber innerhalb der multi-ethnischen Strukturen Osteuropas genutzt wurde.

Wohl wissend um die zahlreichen Arbeiten zur einer transnationalen Geschichte Deutschlands und den USA, die nicht zuletzt vom DHI Washington vorangetrieben worden sind, wird das Immigrant Entrepreneurship-Projekt diese jedoch ergänzen und differenzieren können.

Das Projekt ist, zweitens, auch Ausdruck für das wieder wachsende Interesse an der Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte der Neuzeit. Der Fokus auf Unternehmern als zentralen Akteuren einer kapitalistischen Gesellschaft und auf Unternehmen als deren wichtigste institutionelle Ausprägung wird sich in breit gefächerte Debatten über Globalisierung und den Aufstieg des Westens sinnvoll einbetten. Das gilt auch für eine moderne Geschichte des Wirtschaftsbürgertums.

Das Immigrant Entrepreneurship-Projekt basiert, drittens, auf einer breiten und je nach Zeitraum recht unterschiedlichen Quellenlage. Die Autoren sind angehalten, möglichst Archivalien zu nutzen, zumal persönliche Nachlässe, Familien- und Firmenarchive.⁷ Den eigentlichen Unterschied zu den früheren, im Regelfall deutlich weniger ambitionierten Zusammenstellungen von Unternehmerbiographien in Europa machen jedoch die in Europa so nicht zur Verfügung stehenden Datenbanken mit digitalisierten Quellen aus. Dies gilt einerseits für kostenlos verfügbare Buch- und Zeitschriftendatenbanken, von denen *Google Books* sowie *Internet Archive* besonders hervorzuheben sind. Diese sind auch in Deutschland zugänglich, enthalten jedoch teils nur ein Bruchteil der in den USA verfügbaren Quellen. Genealogische Datenbanken wie *Ancestry* oder *GenealogyBank* enthalten einen breiten Mix von biographischen Informationen, gedruckten lokalen Quellen (etwa Stadtadressbücher oder Telefonbücher), Zensus- und Militärunterlagen sowie eine beeindruckende Zahl lokaler Tageszeitungen. Den eigentlichen Unterschied zu Deutschland machen jedoch die in den USA verfügbaren Tageszeitungsdatenbanken aus. Teils handelt es sich um Ergebnisse öffentlicher und privater Initiativen, etwa bei *Chronicle America* (National Endowment for the Humanities), der *California Digital Newspaper Collection* (Center for Bibliographic Studies and Research) oder der besten Onlinesammlung der Zeitungen New Yorks *Fultonhistory*. Wichtiger noch sind kommerzielle Zeitschriftendatenbanken, wie *Proquest*, *NewspaperArchive* oder *Fold3*, die gegen teils sehr geringe Gebühren den Zugang zu hunderten digitalisierten Zeitungen des 19. und 20. Jahrhunderts ermöglichen. Alle diese Datenbanken sind einfach zu recherchieren und zu handhaben – anders etwa als die nur wenigen digitalisierten Tageszeitungen des deutschen Sprachraumes, bei denen vielfach nur unverbundene Einzelseiten gescannt wurden und keine umfassenden Recherchemöglichkeiten bestehen. Das Immigrant Entrepreneurship-Projekt basiert somit auf einer Quellenbasis, die in Deutschland so nicht zugänglich ist. Es kann zugleich auch zeigen, was dort möglich wäre, würden die Chancen der Digitalisierung historischer Quellen und insbesondere historischer Tageszeitungen besser genutzt.

6. Erste Ergebnisse

Obwohl im Rahmen des Projektes bereits mehrere Tagungen und fast zwanzig Panels auf größeren Tagungen in den USA und Europa durchgeführt wurden, ist es sicher noch zu früh, allgemeine Ergebnisse zu formulieren. Um deren Streubreite anzudeuten, seien zumindest drei kurz genannt:

Erstens zeigt die Analyse der wirtschaftlichen Strategien, dass die deutsch-amerikanischen Unternehmer Ethnizität als strategische Ressource im wirtschaftlichen Geschehen einsetzen. Schon lange vor der in der Forschung immer wieder angeführten Wasserscheide des Ersten Weltkrieges nutzte diese Gruppe die Attribute deutscher Kultur, deutscher Tüchtigkeit und deutscher Wissenschaft für die eigenen wirtschaftlichen Interessen, ließ von ihnen aber auch ab, sobald dies im Wettbewerb nützlicher war. Umgekehrt finden wir seit Mitte der 1920er Jahre oder seit den 1960er Jahren eine gezielte

Nutzung derartiger Attribute im Wettbewerb. Das Potenzial einer kulturwissenschaftlich sensiblen Unternehmensgeschichte wird hieran nochmals erkennbar.

Zweitens macht der gruppenbiographische Ansatz deutlich, wie verkürzend bipolare Analysen der Deutsch-Amerikaner sein können. Die Einwandererunternehmer veränderten nicht nur folgenreich die Elite der Vereinigten Staaten, sondern waren zugleich integraler Bestandteil einer westlich geprägten High Society, deren Identität kaum mehr in simplen Dualismen aufging. Führende Unternehmerfamilien bezogen nicht nur Arbeitskräfte und Investitionsgüter aus aller Welt, sondern holten sich die Kunst vieler anderer Länder in ihre Anwesen, waren aktiver Teil internationaler Heiratsmärkte, bereisten die Welt und schufen neue Räume sozialen Austausches und Vergnügens.

Drittens zeigt sich in der Langzeitanalyse die immense Variabilität unternehmerischer Aktivitäten im Laufe der Ausbildung des globalen Kapitalismus. Die Ausbildung moderner Wissensgesellschaften ermöglichte ganz andere Unternehmer- und auch Unternehmerinnenkarrieren, da Wissen und Innovation nach dem Zweiten Weltkrieg neue Chancen gerade für deutschstämmige Immigranten eröffneten. Die Rolle von Bildung und Ausbildung kann vor diesem Hintergrund nochmals fundierter diskutiert werden.

7. Herausforderungen

Das Immigrant Entrepreneurship-Projekt hat seit Beginn der Arbeit 2010 wiederholt innere Abläufe verändert und musste mit zahlreichen Herausforderungen umgehen, die sicher auch für andere Projektdesigns von Interesse sind.

Erstens war es äußerst schwierig, das klassische Narrativ einer Unternehmerbiographie zu durchbrechen. Erfolg steht hierbei im Mittelpunkt, zumal vor dem Hintergrund des amerikanischen Traums, vom Tellerwäscher zum Millionär aufsteigen zu können. Da ist vielfach ein qualifizierter Held, dessen Talente und harte Arbeit sich auf ein spezielles Feld verdichten, in dem er Besonderes leistet. Wohlstand und Wachstum sind der gerechte Lohn. Der Held bewältigt bestehende Problemlagen durch Können und Geschick, weitet dadurch seinen Einfluss aus, verwendet diesen aber nicht nur eigennützig, sondern stärkt den Wirtschaftsstandort USA und verwendet Teile seines Vermögens für Spenden, um so soziale Problemlagen der Gesellschaft mildern zu helfen. Die für den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts so prägende Idee des *self-made man* ist auch bei qualifizierten Historikern nach wie vor geschichtsmächtig – sie im Sinne einer distanzierten Analyse zu durchbrechen, war und ist die Kernaufgabe des Projektes. Das Erfolgsnarrativ führt dazu, zentrale Aspekte der Biographie und der Unternehmensgeschichte zu glätten, vom historischen Kontext zu lösen, strukturelle Veränderungen zu unterschätzen und sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte zu vernachlässigen.

Zweitens hat das Gros der amerikanischen Autoren die Inklusionsidee der Vereinigten Staaten – *de pluribus unum* – derart internalisiert, dass die Einwanderer der ersten und zweiten Generation eben vielfach schon als wirkliche Amerikaner gelten. Erfolg und Akzeptanz gingen miteinander einher. Die Deutsch-Amerikaner werden als lebende Beweise für die Tragkraft des amerikanischen Traums verstanden, nicht aber als Einwanderer. Das führt bei den Autoren vielfach dazu, Prägungen durch das Heimatland zu vernachlässigen, transnationale Bezüge zu unterschätzen und die Akkulturation als frühzeitig gegeben anzunehmen. Dies gilt zumal für die zweite Generation, deren vielfach gebrochene Identität nur unzureichend analysiert wird. Die angestrebte Vergleichbarkeit, die grundsätzlich ähnliche Strukturierung der Aufsätze und die technische Struktur der Website behindern, drittens, eine flexiblere Handhabung von Biographien, die nicht der angestrebten Vollbiographie entsprechen.

Das gilt sowohl für viele lokal signifikante Einwandererunternehmer, für nur kurze unternehmerische Karrieren und auch für viele Tätigkeiten im Umfeld der klassischen gewerblichen Betätigungsfelder.

Trotzdem sind die vorhandenen Biographien, viertens, insgesamt recht dispers. Die Karrieren sind teils auf sehr spezifische Rahmenbedingungen und Konstellationen zurückzuführen, verschließen sich vielfach einer wirklichen Generalisierung. Zwar wird es möglich sein, Gemeinsamkeiten unternehmerischer Tätigkeit in den USA aufzuzeigen, doch bleibt es teils bei der heuristisch anregenden Einzelfallbetrachtung.

Diese Herausforderungen werden das Immigrant Entrepreneurship-Projekt des Deutschen Historischen Instituts Washington im Laufe der nächsten Jahre intensiv beschäftigen. Wichtiger aber wird sein, dass dann ein reichhaltiger Fundus von Einzelanalysen und neu erschlossenen Quellen vorliegen wird, mit dessen Hilfe es möglich sein dürfte, die für die US-Geschichte zentralen Themen Unternehmertum und Immigration auf eine neue Grundlage zu stellen.

Uwe Spiekermann und Hartmut Berghoff

Anmerkungen

- 1 Im Interesse der besseren Lesbarkeit wird weitgehend auf geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen verzichtet.
- 2 *Open for Business: How Immigrants are Driving Small Business Creation in the United States*, hrsg. von The Partnership for a New American Economy, o. O. 2012 (Ms.).
- 3 Sven Beckert, *The Monied Metropolis: New York and the Consolidation of the American Bourgeoisie, 1850-1896*, New York et al.: Cambridge University Press 2001, 147.
- 4 Vertiefende Informationen enthält die Projekt-Website <http://www.immigrantentrepreneurship.org/>.
- 5 Detaillierte Informationen enthält Hartmut Berghoff und Uwe Spiekermann, „Immigrant Entrepreneurship: The German-American Business Biography, 1720 to the Present: A GHI Research Project“, *Bulletin of the German Historical Institute* 47 (2010), 69–82, v. a. 76–80.
- 6 Vgl. einführend Geoffrey Jones und R. Daniel Wadhvani, „Entrepreneurship“, in *The Oxford Handbook of Business History*, hrsg. v. Geoffrey Jones und Jonathan Zeitlin, New York und Oxford: Oxford University Press 2008, 501–528.
- 7 Zur Unterstützung dieser Arbeit hat das Deutsche Historische Institut Washington eine erste Übersicht von unternehmenshistorischem Material erstellen lassen: Terry Synder (Hrsg.), *Business History in the United States: A Guide to Archival Collections*, Washington, DC: GHI 2010 (GHI Reference Guide, Bd. 25).